

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 36

Artikel: Von der nöthigen Vorsicht beim Spielzeug der Kinder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



unzertrennlich verknüpft sind. Bis zum möglichen Gebrauch ihrer eignen Vernunft müssen die Kinder durch angestregten Gebrauch der Vernunft ihrer Eltern schadlos gehalten werden. Ihre Erhaltung hängt bloß von dem Schutze der Vorsehung und von der klugen Wachsamkeit ihrer Eltern ab. In den ersten Jahren würde jeder Augenblick, ohne vernünftige Aufsicht, ihnen mit sichtbaren Gefahren drohen. Es ist daher billig, und in vorsichtigen Familien sehr gewöhnlich, zu ihrem Zeitvertreib keine schneidende, oder stechende Instrumente zu verstatten. Nadeln, Gabeln, Messer, Scheeren, Bohrer, Hämmer, und alle Arten schädlicher Werkzeuge, werden aus gerechter Vorsorge weit von ihnen entfernt. Man sucht sie vor den Treppen, vor dem Klettern auf Stühle, Bänke oder andere erhabene und steile Dexter liebevoll zu warnen, sie wider die Gefahren zu schützen, die ihnen durch unnatürliche Stellungen oder Biegungen und heftige Erschütterungen ihres Körpers zugezogen werden könnten. Kurz, man wendet tausendfältige Mittel an, ihre Gesundheit und ihr Leben in Sicherheit zu setzen, die alle in ihrer Art lobenswürdig sind. Mitten unter allen diesen zärtlichen Besorgnissen, schleicht sich dennoch eine Menge durch Gewohnheit und Vorurtheile privilegirte Fehler ein, die unbemerkt eben so viel Schaden stiften können, als alle angeführte Gefährlichkeiten, denen man durch hinlängliche Aufsicht vorzubauen pfleget, ich will unter der Menge unerkannter Vergehungen hier nur eine anführen, die im Verborgnen schon mehr Unglück gestiftet hat, als man sich vorstellen wird.

Es ist bekannt, daß man das erste Spielzeug kleiner Kinder gemeiniglich von Zucker, Kalk, Teig, Holz und andern schwer zu verdauenden Materien, zu verfertigen pfleget.

pfleget. Eine einfarbige Masse zum Puppenwerk kann, wie man glaubt, auf kleine Kinder nur wenige Eindrücke machen. Die Augen dieser Kleinen müssen doch durch etwas buntes belustiget werden. Man bestreicht also ihr Spielzeug mit rothen, gelben, grünen und allerlei vermischten Farben, und belegt sie auch wohl, um destomehr dadurch zu reizen, mit unächtem Gold- und Silberschaum. Eine Gewohnheit, die desto gefährlicher ist, weil man besonders zu der Zeit die Kinder mit dergleichen buntschäckigen Tändeleien zu beruhigen sucht, wenn sie beim Durchbruch der Zähne und andern schmerzhaften Zufällen, sehr ungeduldig sind und heftig schreien. Wer weiß nicht, daß die Kinder während der Zahnarbeit alles ohne Unterschied nach dem Munde bringen? Sie begnügen sich nicht damit, den Schaum und die Farben ihres Spielzeugs abzusaugen; ihr Schmerz reizt sie oft, ganze Stücke davon abzubeißen und hinunter zu schlucken. Den Beweis, daß dergleichen Vorfälle die Gesundheit unsrer Lieblinge heimlich untergraben, und uns nicht selten einen schmerzlichen Verlust derselben zuziehen, wird niemand von mir fordern, der von der Schädlichkeit des Grünspans, des Opperments oder anderer Farben und von der Unverdaulichkeit der gewöhnlichen Massen solches Spielzeugs nur einige Kenntniß hat. Ich bin überzeugt, daß viele Eltern an ihren Kindern weniger Elend und Jammer erleben, daß viele ihren frühzeitigen Tod nicht so kläglich beweinen dürften, wenn sie durch dergleichen elendes Spielzeug nicht selbst die Ursach ihres Grams erkaufte. Ungefärbte Spielsachen vom festesten Holze, von polirten gemeinen Feuersteinen, von Agath, Kiesel, Jaspis, Elfenbein oder Bernstein, u. s. w. könnten alle diese drohende Gefahren entfernen, und es würde der Polizei zur wahren Ehre gereichen, wenn sie ihre Sorgfalt bis auf das Spielzeug

der



der keimenden Jugend ausdehnen wollte, um dadurch dem Staat eine Menge nützlicher Bürger zu erhalten, und sich des fühlbaren Glücks würdig zu machen, daß ein großer Theil derselben, ihnen die Gesundheit und ein längeres Leben zu verdanken habe.

Goth. Wochenbl. 1780.

Ein wohlfeiles und sehr sicheres Mittel wider die Blattläuse und andere den Bäumen und Pflanzen, insbesondere den an Espaliers gezogenen Obstbäumen, höchstschädliche Insekten.

Man hat dieses Mittel einem geschickten und berühmten englischen Gärtner, namens Speechley, zu verdanken, der es bei vielen gemachten Erfahrungen bewährt gefunden, und erst vor kurzem im Druck bekannt gemacht hat. Es bestehet in dem in allen Haushaltungen zur gewöhnlichen Wäsche bereits gebrauchten gekochten Seifenwasser. Was die Blattläuse und andere hieher gehörige sich ins Unendliche vermehrende Nesselgeschlechter für Verwüstungen an den verschiedenen Arten von Pfirsich-Plausmen-Kirsch- und andern Bäumen anrichten können, ist leider mehr als zu bekannt. Im Frühjahre sind sie gemeiniglich weniger zahlreich anzutreffen, als im Sommer: doch findet man verschiedene Arten derselben schon an den Baumknospen, ehe sie sich zu Blättern entwickeln, zumal an Bäumen, welche das Jahr vorher von den Nesseln viel gelitten haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle Insekten dieser Art, wenn sie den Winter überleben, sich
in